



Mit Abstand am besten

Bleiben Sie im Gespräch! Sie werden merken, auch Kommunikation aus der Ferne kann Spaß machen – ist ja nicht für immer.



Lassen Sie Ihre Eltern oder Großeltern jetzt nicht allein. Zuhause bleiben ist zwar angesagt und auf physischen Kontakt zu älteren Menschen sollte möglichst verzichtet werden, aber das heißt nicht, dass man nicht trotzdem „Wärme“ versenden kann. Telefonieren Sie öfter – verbaler Austausch ist in der „Isolation“ besonders wichtig. Auch skypen ist möglich. Das ist zwar nicht dasselbe, als wenn man sich wirklich gegenüber sitzt, aber als „Krücke“ in der heutigen Zeit eine Möglichkeit, beim Gespräch ein optisches Gegenüber zu haben. So können die Großeltern sogar auf diesem Weg bei den Hausaufgaben helfen. Ganz wichtig: Lassen Sie sich bei der technischen Einrichtung nur fernmündlich beraten.

Ein ganz besonders „großer Renner“ ist aktuell eine schon in die Jahre gekommene Kommunikationsmethode: „Briefe schreiben“. Schreiben Sie auf, was Sie am Tag erlebt haben, schreiben Sie vielleicht auch über Ihre Ängste und Sorgen oder geben Sie Trost und Hoffnung. Legen Sie einen Zeitungsausschnitt der Sie bewegt mit bei und kommentieren Sie ihn oder schneiden Sie einfach einen Witz aus, den Sie gerade gelesen haben und gut finden. Sein Sie kreativ! Das hilft die Zeit sinnvoll zu überbrücken. Die Post wird ja weiterhin ausgetragen.

Sie werden sich freuen, wenn Sie plötzlich einen Anruf von Ihrem aufgeregten Enkel bekommen: „Omi, stell dir vor, da ist ein Brief von Dir gekommen – den mache ich gleich auf ...!“



Verantwortlich für den Inhalt
Diakoniestation Uetersen
Tornescher Weg 76 a
25436 Uetersen
Tel. 04122 / 77 44
info@diakoniestation-uetersen.de
www.diakoniestation-uetersen.de

Redaktion
Diakoniestation Uetersen
Werbeagentur Plautz / Haseldorf
Konzept, Layout, Text, Produktion
Werbeagentur Plautz
www.plautz.de

Fotografie: Fotografie Plautz
www.fotografie-plautz.de



Ostern 2020

„Das Grün unter der Kälte“

Meditation und Bild: Pastor Werner Plautz (2015)

Mit dieser Meditation über die Worte von Friedrich Wilhelm Weber (1806 - 1871) möchten wir Sie zum Osterfest sehr herzlich grüßen:

Es wächst viel Brot in der Winternacht, weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat.

Sei still und habe des Wandels acht: es wächst viel Brot in der Winternacht.

„... und legten Jesus in ein Grab, das war in einem Fels gehauen, und wälzten einen Stein vor des Grabes Tür ...“ (Markus 15, 46)

„Und sie sahen auf und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß“ (Markus 16, 4)

Erst wenn im Lenz die Sonne lacht, spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und sie hörten die Botschaft: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden“

„Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging“ (Markus 16, 2)

Webers Gedicht begleitete uns durch diesen Winter hindurch. In ihm entdeckten wir auch einen Hinweis auf das Osterereignis: Die „frisch grünende Saat“.

Und däucht die Welt dir öd und leer und sind die Tage dir rau und schwer;

Das neue Leben, dem Dunkel und Kälte vorausgingen.

„Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Wir wünschen uns allen eine gute Osterzeit.

(Markus 16, 3)

Wir wünschen Ihnen eine gesunde Zeit

„Erst wenn im Lenz die Sonne lacht, spürst du, was Gutes der Winter tat.“

Im Interview:
Susanne Spengler
„Die jetzige Situation schweißt zusammen“.



Frühjahr 2020!

Liebe Leserinnen und Leser, das hat uns nun alle überrascht und sehr betroffen gemacht, in welcher Geschwindigkeit und Heftigkeit sich in den letzten Wochen die ganze Welt verändert hat. Doch wir fühlen uns in unserer Arbeit unter diesen neuen Umständen nicht überfordert. Auf besondere Hygiene bei unseren auch zum Teil schwerkranken Kunden zu achten, ist uns nicht fremd. Die Vermeidung Infek-



tionskrankheiten wie Grippe zu übertragen, kennen wir. Wenngleich Covid-19 ein relativ unbekanntes und für den Menschen gefährliches Virus ist – das nehmen wir sehr ernst!

Wir haben diese Ausgabe diesem Thema gewidmet. Wir wollen nicht viel aufklären, das tun andere Medien zur Genüge, wir wollen unsere Sicht auf diese Zeit aufzeigen, Ideen geben und vielleicht auch etwas Hoffung spenden, denn schließlich dürfen wir ja nicht vergessen, wir haben Ostern!

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gesundheit und trotz allem einen schönen Frühling.

Herzlichst, Ihre Maren Freundt
(Leiterin Diakoniestation)



Sicherheitshalber halten wir wenig direkten Kontakt mit den Kollegen und auch die Haustürschlüssel der Kunden werden mit Handschuhen berührt.

Was für eine Zeit! Das Corona-Virus bewegt uns nun schon eine ganze Weile. Aber Angst ist kein guter Berater. Lassen Sie uns gemeinsam konsequent die Vorsichtsmaßnahmen befolgen und versuchen, die Krise gut zu überstehen.

Das Coronavirus beeinträchtigt natürlich auch unsere Arbeit mit unseren Kunden. Aber wir sind selbstverständlich täglich für Sie da, telefonisch wie auch physisch. Für die tägliche häusliche Pflege haben wir das „Eins-zu-eins-Prinzip“ eingeführt, das heißt ein und dieselbe Pflegekraft besucht denselben Kunden. Die vereinbarte Zeit und Menge

Wir lassen Sie nicht allein – mit Sicherheit!

Covid-19 macht demütig, aber keine Angst – wir sind da!

bleibt unverändert. Wir haben die Schichten der Mitarbeiter in der Diakoniestation so organisiert, dass der Kontakt untereinander auf ein Minimum reduziert ist. Größtenteils fahren die Pflegekräfte direkt von zu Hause aus zum Kunden. Die jetzt umso mehr geforderten Hygienemaßnahmen werden verantwortungsvoll berücksichtigt. Uns liegt es sehr am Herzen eine Ansteckung mit Covid-19 zu vermeiden. Dabei halten wir den Abstand ein, der für die tägliche Pflege möglich ist. Trotzdem ist gerade jetzt auch eine „besondere Nähe“ sehr wichtig. Gespräche und der Austausch von Sorgen und Ängsten benötigen ein Gegenüber. Der Gesprächspartner darf jetzt nicht fehlen. Übersehen Sie in der extremen Phase einfach mal die für



Besorgungen von Rezepten und Medikamenten übernehmen wir gerne, besonders für Risikogruppen. Auch hierbei gelten höchste Hygieneanforderungen.

uns alle notwendigen Schutzmaßnahmen (Handschuhe, Maske ...), die uns nur optisch verschließen – menschlich und seelsorgerisch sind wir dieselben geblieben. Über die tägliche Pflege hinaus bieten wir nach wie vor weiter den Einkaufsservice an. Wichtiger denn je. Gerade die Risikogruppen, Senioren oder Menschen mit Vorerkrankungen, sollten jetzt so wenig wie möglich selber einkaufen gehen.

Trotzdem: Gehen Sie an die Luft, Spaziergänge sind wichtig und gesund. Sie sollten hierfür Handschuhe (evtl. aus Gummi) für den Fall, dass Sie Dinge wie Türgriffe, Handläufe ... anfassen müssen und einen Mundschutz, falls Sie anderen Menschen begegnen, dabei haben.

Redaktion: Sie arbeiten in der Diakonie als Pflegekraft. Seit wann gehören Sie zum Team?

S. Spengler: Eigentlich hatte ich im Alsterhaus eine leitende Position und dann kamen meine zwei Kinder. Da ich nicht „nur“ Mutter sein wollte und nach einem Job suchte, der sich mit meiner Familie vereinbaren ließ, habe ich mich in der Diakonie beworben. Ich bin fast 12 Jahre dort

Gespräch mit Susanne Spengler Pflegekraft

und habe meine Tätigkeit schätzen gelernt. Ich mag die Nähe zum Menschen, im Einzelhandel war der Kontakt eher oberflächlich.

Redaktion: Covid-19 hat Ihre Arbeit verändert. Wie gehen Sie damit um?



S. Spengler: Durch Covid-19 bin ich noch häufiger bei jedem einzelnen Kunden vor Ort, da wir uns dazu entschieden haben, täglich alle Einsätze von einem Mitarbeiter über mehrere Tage zusammenhängend durchführen zu

lassen. Das Infektionsrisiko soll von unserer Seite aus so gering wie möglich gehalten werden. Die jetzige Situation schweißt zusammen, ich versuche Ängste zu nehmen, immer wieder ein klärendes und aufmunterndes Gespräch zu führen. Die geschlossenen Läden sorgen für Unbehagen, denn was soll eine fast erblindete Person tun, wenn der Uhrmacher nicht geöffnet hat, um die Batterie der „sprechenden“ Uhr auszutauschen. Das sind Dinge, die ich regeln

kann. Schließlich bin ich in der ehemaligen DDR aufgewachsen und habe gelernt, erfinderisch zu sein und mir selbst zu helfen (schmunzelt).

In den letzten Tagen habe ich auch immer wieder über meinen christlichen Glauben sprechen können, da die Situation es verlangt und der Glaube an einen liebenden Gott, mir und den Kunden Trost und Zuversicht spendet.

Redaktion: Vielen Dank und bleiben Sie gesund.